

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 54-56 (1980-1982)

Nachruf: Traugott Fricker : 23. März 1902-23. Januar 1981
Autor: Heiz, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

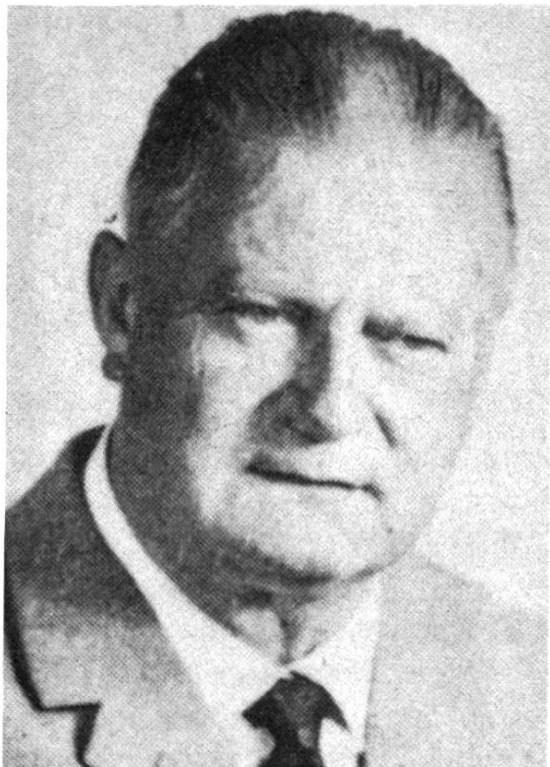
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Traugott Fricker

23. März 1902 – 23. Januar 1981



Wann Traugott Fricker in die Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde eingetreten ist, lässt sich genau nicht feststellen; es muss aber kurz nach deren Gründung gewesen sein. 1928 veröffentlichte er nämlich in unserer Zeitschrift seinen ersten Beitrag, der bezeichnenderweise Sagen und Geschichten aus dem Wölflinswilertal, seiner Heimat, enthielt. Traugott Fricker stammte aus Oberhof, der Nachbargemeinde von Wölflinswil, wo er aufwuchs und von wo aus er die Bezirksschule in Frick besuchte. Er war also ein echter Fricktaler. 1930 wurde er Aktuar unserer Vereinigung, von 1937 bis 1947 redigierte er unsere Zeitschrift, zuerst allein,

dann mit Anton Senti zusammen. 1947 zog er sich aus dem Vorstand zurück, liess sich aber sieben Jahre später wieder wählen, und 1960 wurde er als Nachfolger des erkrankten Anton Senti Präsident. 1968 legte er das Amt nieder, ein Jahr später wurde er an der Jahresversammlung in Wolpadingen im Hotzenwald zum Ehrenpräsidenten gewählt. Als solcher nahm er noch häufig an den Vorstandssitzungen teil, zum letztenmal am 22. Dezember 1979 in Kaisten.

Nach Kaisten kam Traugott Fricker als junger Lehrer 1923, zwei Jahre, bevor unsere Vereinigung gegründet wurde. Das stattliche Dorf wurde ihm zur zweiten Heimat. Sehr bald muss er sich daran gemacht haben, die Geschichte Kaistens zu erforschen. Früchte dieser Arbeit waren Veröffentlichungen in unserer Zeitschrift wie «Vorkommnisse zur Zeit der napoleonischen Kriege in der Pfarrei Kaisten», «Skizze einer Dorfgeschichte von Kaisten» und «Der Rebbau in der Gemeinde Kaisten». Für die schöne, 1972 von der Gemeinde herausgegebene Schrift «Kaisten» verfasste er einen «Geschichtlichen Abriss von den Anfängen bis zur Gegenwart». Auch an unseren Jahresversammlungen sprach er öfters über Themen aus der Kaister Geschichte. Er

konnte dabei aus dem vollen schöpfen; denn im Laufe der Jahre hatte er ein grosses Material gesammelt. In seinen letzten Jahren arbeitete er es zu einer «Geschichte der Gemeinde Kaisten» aus, häufig unterbrochen von einem körperlichen Leiden, das ihm mit fortschreitendem Alter immer schwerer zu schaffen machte. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz gelang es ihm, das umfangreiche Manuskript noch rechtzeitig abzuschliessen und damit seine Ernte unter Dach und Fach zu bringen.

Neben seinen Forschungen leitete Traugott Fricker jahrzehntelang den Männerchor, der ihn als Dank für seine Verdienste zum Ehrendirigenten ernannte. Zum Fricktaler Vereinsleben gehört auch das Theater. Traugott Fricker war schon in seiner Seminarzeit in Wettingen ein begeisterter und begabter Theaterspieler. Schon früh gründete er in Kaisten eine Theatergesellschaft, die sich aus guten Spielern verschiedener Vereine zusammensetzte und mit der er Aufführungen von hoher Qualität zustandebrachte. Er wählte die Stücke sorgfältig aus, einmal nach ihrem inhaltlichen und sprachlichen Wert, dann nach den Fähigkeiten der Spieler, die ihm zur Verfügung standen. Seichte Erfolgsstücke lehnte er ab. Mundartstücke oder mundartliche Fassungen schriftdeutscher Stücke zog er vor. So führte er Schillers Tell in Fricktaler Mundart auf mit ihm selber in der Titelrolle und seinem ältesten Sohn als Walter. Weitere anspruchsvolle Stücke waren etwa Kleists «Käthchen von Heilbronn», «Der heilige Held» von Cäsar von Arx, «Kleider machen Leute» nach Keller, «Geld und Geist» nach Gotthelf. Besonders grossen Erfolg hatte Weltis «Steibruch», das er in der Kriegszeit aufführte, zur Freude der einquartierten Truppe, die eine solche Abwechslung sehr schätzte. Die Aufführung der Kaister Theatergesellschaft waren weitherum bekannt; man wusste, dass man da etwas Gutes zu sehen und zu hören bekam. – Auf Traugott Frickers Anstoss hin wurde in Kaisten der Natur- und Vogelschutzverein ins Leben gerufen, hingegen gelang es ihm nicht, einen Damenturnverein zu gründen. In der Gemeinde zog man ihn häufig als Berater zu, so zum Beispiel bei der Renovation der Kirche. Für seine vielfältige kulturelle Tätigkeit dankte ihm die Gemeinde, indem sie ihm 1962 das Ehrenbürgerrecht verlieh.

Neben Kaisten galt seine Liebe dem benachbarten Laufenburg. 1942, mitten im Krieg, war der Inhalt der «Aargauer Jahresmappe» Laufenburg gewidmet, und mit einer einzigen Ausnahme stammten alle Beiträge von Traugott Fricker. Ich erinnere mich noch gut, mit welchem Vergnügen ich sie las und wie ich da zum erstenmal etwas über die Herkunft der Lieder «Weiss mir ein Blümlein blaue» und «Ich wöllt dass ich deheime wer», erfuhr, die ich beide gern hatte. 1957 folgte das grosse Festspiel «750 Jahre Laufenburg», wo er auch Regie führte, 1969 die gediegene Schrift «Laufenburg» mit einem

«Gang durch die Stadt mit Traugott Fricker», 1975 schliesslich, zum Schlossfest, als Sonderdruck aus dem «Fricktaler» die Arbeit «Vom Schloss Laufenburg und seinen Bewohnern». Auch der 1953 erschienene Band «Aargau» der Reihe «Die Schweiz in Lebensbildern» enthält Beiträge von Traugott Fricker über Laufenburg und seine Umgebung. Und schliesslich steht die Sage vom Laufengeiger in einer Mundartfassung Traugott Frickers im ersten Band des «Schweizer Lesebuchs», das an unseren Bezirksschulen, im Baselbiet und im Kanton Solothurn gebraucht wird.

Noch manches liesse sich über Traugott Frickers Arbeiten sagen; man findet solche vom «pro» bis ins «Kirchenblatt für das reformierte Volk des Aargaus». Er war ein begehrter Mitarbeiter; er schrieb einfach und verständlich, aber lebendig, so dass man ihn gerne las. Und wie bildhaft und kräftig konnte seine Sprache sein, so etwa in der Beschreibung der Fricktaler Landschaft in dem Büchlein «Unser Aargau», das im Jubiläumsjahr 1953 alle Schulkinder unseres Kantons erhielten. Damals stellte er auch in verschiedenen Zeitungen den Bezirk Laufenburg vor, und schliesslich verfasste er die Botschaft des Bezirks Laufenburg an den Regierungsrat. Sie steht in der Mundart, und obwohl Traugott Fricker damals schon dreissig Jahre in Kaisten daheim war, sprach und schrieb er immer noch die Mundart seiner Heimat: Mer si, mer hei, mer wei.

Wem an einer sauberen Mundart gelegen ist, dem ging das Herz auf, wenn er Traugott Fricker etwa Sagen erzählen hörte. Für Sagen, für Volkskunde überhaupt, hatte er eine besondere Vorliebe. Seine erste Arbeit in unserer Zeitschrift enthält Sagen, seine bedeutendste überhaupt ist seine Sammlung «Volkssagen aus dem Fricktal». Ob ihm die Liebe zu dem alten Erzählgut von seinem Grossvater überkommen war, der seinerzeit Rochholz für seine grosse Sammlung «Schweizersagen aus dem Aargau» Beiträge geliefert hatte? Oder war es Arnold Bächli, einer seiner Lehrer am Seminar Wettingen und später Herausgeber der Bündner Sagen, der ihn bewog, sich mit den Fricktaler Sagen zu beschäftigen? Mit ihm blieb Traugott Fricker weit über seine Seminarzeit hinaus in Verbindung. Auch Arthur Frey mag mit seiner Vorliebe für volkscundliche Dinge den Seminaristen beeinflusst haben. Von Arnold Bächli heisst es, er habe zwei verschiedene Naturen in sich vereinigt, «den Sprachgelehrten und den volkstümlich erzählenden Dichter, der die Sage nicht zergliedert, sondern erleben lassen will». Dies wollte auch Traugott Fricker, volkstümlich erzählen, und es gelang ihm in hohem Masse. 1935 erschienen die «Volkssagen aus dem Fricktal» in erster Auflage bei Krausen-
eck in Rheinfelden (Baden). Das Buch enthielt 228 Sagen, die Traugott Fricker teils bestehenden Sammlungen, besonders jener von Rochholz entnommen, teils von Lehrern und Schülern erhalten hatte; wieder andere waren

ihm von älteren Leuten erzählt worden. Der damalige Seminardirektor in Wettingen, Arthur Frey, verfasste die sprachlichen und sachlichen Erklärungen. Die Sammlung war bald vergriffen. 1957 erschien eine zweite, veränderte Auflage, die schon seit längerer Zeit ebenfalls vergriffen ist. (Eine dritte Auflage wird gegenwärtig vorbereitet.) Albin Müller schrieb 1975 in seiner Jubiläumsschrift «50 Jahre Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde 1925–1975» Seite 69: «Die Sammlung der <Volkssagen aus dem Fricktal>, die Traugott Fricker im Auftrag der Vereinigung herausgegeben hat, ist die wichtigste volkskundliche Leistung eines Fricktalers. Das gesamte Sagensgut, dessen Grundstock die Sammlung von Rochholz darstellt, wurde nicht nur zusammengetragen, sondern mit grossem Einfühlungsvermögen in volkstümlichen Sprachgebrauch teilweise neu überarbeitet. Die vergriffenen beiden Auflagen sind ein Beweis dafür, dass der Verfasser durch diese Veröffentlichung einem echten Bedürfnis unserer Fricktaler nach solchen <alten Geschichten> entsprochen hat.»

Sagen hörte man Traugott Fricker auch etwa am Radio erzählen. Schon um 1930 herum war er nämlich bei Radio Basel als freier Mitarbeiter tätig. Von ihm vernahmen seine Hörer wohl zum erstenmal etwas von Paul Haller, der am Seminar sein Lehrer gewesen war. Er las eigene Mundartprosa, «Dr Oberscht» oder «Im Chratzemättli», womit er in einem von Radio Basel veranstalteten Wettbewerb den dritten Preis gewonnen hatte. Er gestaltete aber auch ganze abendfüllende heimatkundliche Sendungen über Laufenburg, den Bözberg, Aarau, Wildegg, das Kirchspiel (Kirchgemeinde Leuggern), das Schenkenbergertal.

Der Verfasser des Nachrufs im «Schulblatt» vom 5. Juni 1981 schreibt, dass die reiche Tätigkeit, die Traugott Fricker neben der Schule entfaltet habe, für ihn nicht einfach Freizeitbeschäftigung gewesen sei, «sondern Teil seines ganzen Wesens». Einen grossen Teil seines Wesens aber machte die Liebe zu seiner Heimat, zum Fricktal und den Fricktalern aus. So beschrieb er die Landschaft seiner Heimat, erforschte ihre Geschichte, erzählte ihre Sagen; er sang mit den Leuten und spielte mit ihnen Theater. Was er damit bezweckte? Er hat kaum davon geredet, er hat es einfach getan, ohne ein Aufhebens davon zu machen, bedächtig, wie es seine Art war.

A. Heiz